

Thema:

Die Schere geht auseinander – Welche Maßnahmen greifen zur Verbesserung sozialer Gerechtigkeit?

Zusammenfassung der Stammtischorgebnisse vom 18.07.2018

Am 18. Juli fand der zehnte Offene Stammtisch von Die Demokratieverstärker e.V. zu o.g. Thematik statt. Die folgenden Zeilen beschreiben stichpunktartig was besprochen wurde.

Bevor wir mit der Diskussion begannen, einigten sich die Teilnehmer darauf, dass an diesem Abend die Gesellschaft in der Bundesrepublik unter dem Aspekt der „Sozialen Schere“ betrachtet werden sollte. Globale Entwicklungen sollten weitestgehend außer Acht gelassen werden.

Zu Beginn wurden von einigen Teilnehmern Fragen gestellt bzw. Punkte formuliert, wie ihrer Meinung nach die Ausweitung der Sozialen Schere erkannt werden könnte:

1. Destabilisierung der Mittelschicht
2. Weniger Investitionsneigung im privaten Bereich
3. Wie sicher fühlen sich die Bewohner in ihrer Schicht?
4. Was ist Mittelschicht überhaupt?

Obwohl die statistischen Zahlen auf den ersten Blick gegen eine Ausweitung der sozialen Schere sprächen, da die Kaufkraft steige, werde ebenso deutlich, dass Familiengründung zur Gefährdung des sozialen Status führen könne und finanziell starke Verluste hervor rufe.

Einige Teilnehmer waren der Meinung, dass die Bürger sich schneller abgehängt „fühlen“. Einige monierten auch die falsche Darstellung der gesellschaftlichen Situation und diverser Zukunftsszenarien in den Medien. Dadurch würden Mitbürger verunsichert.

Als großes Problem wurde das Gefälle zwischen „Mittelschicht“ und „Unterschicht“ identifiziert. Die Prägung für die zukünftige Lebensweise beginne leider schon im Kleinkindalter. Je nach sozialer Schicht und Wohnort liege wegen des Sprengel einzugs bspws. die aktuelle Übertrittsquote nach der 4. Klasse auf das Gymnasium in und um München zwischen 3% und 97%.

Auch im Rentenalter seien Menschen, obwohl sie ihr Leben lang gearbeitet haben, häufig auf Transferleistungen vom Staat angewiesen, da ihre Beitragszahlungen für eine ausreichende Rente nicht hoch genug waren. Zudem würden Jobs für unterdurchschnittlich Gebildete in unserer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft immer rarer werden.

Viele sahen die Dramatik der sozialen Schere vor allem im Bereich Altersarmut, da dort die Perspektive der Verbesserung fehle: Ein alter Mensch wird nicht mehr durch eigene Arbeit seine finanzielle Situation maßgeblich verbessern können. Die untere Mittelschicht „wurschtele“ sich durch und würde nicht ausreichend Vorsorge betreiben - teils wegen nicht

vorhandener Mittel, teils aus Desinteresse und Unwissenheit (zu großer Verlass auf die Sozialsysteme).

Durch die allseits bekannte Rentenproblematik sei die Vorsorgeverantwortung für das Rentenalter viel größer als noch vor 30 Jahren. Zusatzeinkommen (Mieten, Kapital) sollten demnach mit in die Rentenbeiträge eingerechnet werden. Da die Rente heute ein eigener „Lebensabschnitt“ sei, sollte dies in der eigenen Finanzplanung eines jeden Bürgers berücksichtigt werden. Der Staat sei aufgerufen, entsprechende Maßnahmen umzusetzen.

Weitere soziale Sprengkraft liege in der familiären Vererbung des sozialen Status. Das „Konzept der beruflichen Entwicklung und Anstrengung“ werde nicht in allen Familien und Gruppen vorgelebt und vermittelt. Der Niedriglohnsektor ist in den vergangenen Jahren zudem stark gestiegen.

Weiterhin problematisch fanden viele Teilnehmer, dass der Satz „meinen Kindern soll es mal besser gehen als mir“ gefühlt in vielen Familien geringe oder keine Bedeutung mehr habe. Dies führe dazu, dass sich Eltern gerade aus den Schichten mit wenig Einkommen nicht ausreichend um eine Erziehung bemühten, in der Anstrengung und Leistung belohnt werden.

Einige erwähnten zudem, dass sozialer Sprengstoff vor allem für die Wohlhabenden gefährlich wäre, da sie im Verhältnis zu den nicht Wohlhabenden viel mehr zu verlieren hätten. Es war für einige Teilnehmer deshalb nicht verständlich, weshalb bei finanziell sehr gut gestellten Mitbürgern das Interesse an Maßnahmen, das Auseinanderdriften der sozialen Schere zu stoppen, so gering sei.

Nahezu alle Teilnehmer befürchten, dass die soziale Schere weiter auseinander gehen werde. Durch die Digitalisierung drohten Jobverluste auch im Facharbeiter- und Akademikerbereich. Demgegenüber werde der Niedriglohnsektor steigen (Dienstleistungsgesellschaft). Um die anfallende Arbeit tatsächlich zu bewältigen, sei eine kontrollierte Migration unausweichlich.

Um die soziale Schere einzudämmen, waren sich nahezu alle Teilnehmer einig, dass besonders in den Familien und bei Eltern ein neues Bewusstsein geschaffen werden sollte. Denn viele Eltern erwarteten, dass der Erziehungsauftrag von den Institutionen übernommen werde. Selbstverständlichkeiten wie Regelmäßigkeiten im Familienalltag, Erziehung zu Verlässlichkeit und Teilhabe am Erfolg der Gesellschaft fehlten. Eine neue Grundsolidarität müsse geschaffen werden.

Folgende Maßnahmen, das Auseinandergehen der Sozialen Schere einzudämmen wurden vorgeschlagen:

Gleichheitsanspruch auf Kindergeld sei nicht sinnvoll. Wohlhabende sollten kein Kindergeld beziehen. Das gesparte Geld sollte vom Staat sinnvoll für Bildung (lebenslang!) ausgegeben werden.

- Bezug von Kindergeld an Erziehungsinformationsveranstaltungen koppeln.
- Kindergartenpflicht ab 3 Jahre

- Erbschaftssteuer sollte erhöht, Vermögenssteuer wieder eingeführt werden, um für Pflege und Bildung besser aufkommen zu können.
- Rentenreform: Verlängerung der Lebensarbeitszeit
- Multinationale Konzerne müssen besteuert werden.
- Privatisierung mancher Staatsbetriebe sollte rückgängig gemacht werden, um Elemente der Daseinsfürsorge für alle Bürger erschwinglich zu halten.

Der folgende Stammtisch am 14.08.2018 fand unter dem Titel „Barbarei im Mittelmeer“ statt. Das Protokoll dazu folgt asap.